

Johanna Hofmann „Schnee am 4. Oktober“

Einschulung und Familienzuwachs

[...] Gretl musste die Mutterrolle übernehmen. Sie war elf Jahre alt und ein vernünftiges Mädchen. Sie begleitete mich auf dem Schulweg und lieferte mich im zuständigen Klassenzimmer ab. Ich fühlte mich sehr einsam und bedrückt, denn alle anderen Kinder wurden von ihren fürsorglichen Müttern begleitet. Doch ich überstand die Einschulung gut, und als ich nach Hause kam, wartete zur Belohnung mein Vater in der Haustür und verkündete: „Wir haben heute Morgen ein kleines ‚Fritzchen‘ bekommen!“ Er war glücklich und stolz, nach fünf Mädchen endlich einen Sohn zu haben. Das „Fritzchen“ bekam den Namen Horst und blieb der einzige männliche Nachwuchs in der Familie.



Mein erster Schultag, 1935

Als meine Mutter zwei Jahre später wieder unter Schmerzen aufstöhnte, schwante mir nichts Gutes. „Du kannst heute nicht zur Schule gehen, Hanni!“, sagte sie zu mir. „Ich habe ganz schlimme Ischias-Schmerzen und

muss mich ins Bett legen. Die Gretl ist schon zur Schulmesse, also musst du auf die kleinen Geschwister aufpassen.“ Ob wir wohl wieder ein Kind bekamen? Ich sollte recht behalten. Am Nachmittag waren wir um eine kleine Schwester, unsere Helga, reicher.

Als ich mich am nächsten Tag bei meinem Lehrer mit den Worten entschuldigte: „Ich konnte gestern nicht zur Schule kommen, denn meine Mutter hatte ganz schlimmen Ischias, und dann haben wir auch noch ein Kind bekommen“, schüttelte er sich vor unterdrücktem Lachen, und ich bemerkte, dass er meinen Spruch auch seinen Kollegen erzählte, was allgemeine Heiterkeit hervorrief. Ich selbst verstand nicht, was an meinem Satz so lustig war.

Erst als ich elf Jahre alt war, stellte ich einen Zusammenhang zwischen der Krankheit meiner Mutter und der Ankunft eines neuen Kindes her. Es war 1939, und sie war sehr krank und schwach. Meine Mutter musste häufig liegen, weil sie bereits Wehen hatte, was ich natürlich damals noch nicht wusste. Ich merkte nur, dass es ihr nicht gut ging. Eines Nachts riss mich die Stimme der Nachbarin aus dem Schlaf. Eine sonderbare Unruhe war im Haus. Gretl lief durch den Flur und heulte und wimmerte. Da bekam ich Angst und dachte, dass meine Mutter sehr schlimm krank sein müsse. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, und ich betete, dass nichts passierte. Ingeheim hoffte ich, dass wir nicht wieder ein Kind bekommen würden, weil wir doch schon so viele waren.

Meine Mutter hatte eine sehr schwere Geburt, doch sie und meine jüngste Schwester Gisela überlebten. Jetzt erst erkannte ich, dass meine Mutter die Kinder bekam, auch wenn ich immer noch nichts Genaueres wusste. Gisela war das letzte Kind in unserer Familie.



*Meine kinderreiche Familie, 1936
(noch ohne Helga und Gisela)*

Meine Mutter wurde kurz nach der Geburt des achten Kindes zu einer Feierstunde eingeladen. Ihr sollte das goldene Mutterkreuz überreicht werden. Eigentlich wollte sie nicht zu dieser Veranstaltung gehen, denn der Anhänger bedeutete ihr nichts. Es war ihr sogar peinlich, für die große Kinderschar geehrt zu werden. Außerdem wartete zu Hause viel Arbeit auf sie. Meine Mutter ging schließlich doch, wenn auch widerwillig, zu der feierlichen Veranstaltung und nahm das goldene Mutterkreuz in Empfang, ließ es aber in einer Schublade mit anderen Utensilien aus dem Haushalt verschwinden.

Später bat ich sie, mir das Kreuz zu schenken. Keine meiner sechs Schwestern meldete ihr Interesse an, und so gab meine Mutter es mir. Ich bewahre es heute noch auf, denn für mich hat dieser Anhänger eine symbolische Bedeutung. In ihm sehe ich all die Arbeit und die Sorgen verkörpert, die meine Mutter mit den vielen Kindern hatte. Ich fühlte mich immer mit ihr verbunden, half ihr, so gut ich konnte: als Kind, als Jugendliche und später als Erwachsene. Ich wusste, was sie zu leisten hatte.